

Der Gesellschafter.

Den 3. August

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

X Nagold, den 31. Juli. Wie an vielen Orten wurden auch hier heute die ersten Fruchtwagen, schön bekränzt und mit Inschriften versehen, in feierlichem Zuge abgeholt und in die Stadt begleitet, woselbst ein Gottesdienst abgehalten wurde, um Gott zu danken für den reichen Segen, den er uns dieses Jahr zu Theil werden läßt. Nach dem Gottesdienste wurde an die Schuljugend Brod und Wein vertheilt. Es ist in der That prachtvoll anzusehen, wie reichlich Alles gesegnet ist, jede Fruchtgattung ist vollkommen, Obst aber übercall, selbst vom kleinsten Zwergbäumchen bis zum alten Storren ist Alles mit Früchten überladen, und dieß ist überall der Fall. Es wird nun hier in Nagold ein Kästchen auf dem Rathhaus aufgehängt, worin diese ausgezeichneten Aehren zum Andenken an das fruchtbare Jahr 1847 aufbewahrt werden. Von Beihingen hat Herr Schulmeister Schairer auch Dinkelähren eingesendet, die 66 Körner enthalten. Sollte vielleicht noch Jemand besonders schöne Aehren finden, so wird er eingeladen, zur Ausschmückung dieser Sammlung solche hierher zu senden, wo möglich aber mit Angabe des Orts und Namens des Einsenders.

Herzogsweiler, den 1. August. Als Beispiel des großen Obstsegens, den uns der liebe Vater im Himmel dieses Jahr sehen und wohl auch genießen läßt, diene Folgendes: In dem Garten meines Nachbarn, Mäder Schmid, steht ein Rombour-Apfelbaum von höchstens 10 Jahren, der an einem Astchen von 4 Zoll Länge und Federkielstärke 40 Stücke; und in dem meines andern Nachbarn, alt Schultheiß Reutter, steht ein armsdicker vor einigen Jahren frisch veredelter Baum, welcher an einem Astchen Schwankenkielstärke und 1 Fuß Länge 175 Stücke Äpfel hat. Die Bäume hier sind überhaupt jetzt schon so sehr gestützt, daß weitere Stützen keinen Platz mehr finden dürften, und es ist nicht zu zweifeln, daß viele solcher im eigentlichen Sinne mit Segen überschütteter Bäume zusammen brechen werden.

Schulmeister Graze.

Ueber die Fruchtbarkeit dieses Jahres schreibt uns auch Herr C. Wunderlich aus Warth, der vor etwa 7 Jahren daselbst Güter erwarb und zwar in Lagen, welche nicht zu den besten gehörten, wie z. B. im Buzengraule, aber durch sein rastloses Streben dieselben jetzt zu den vorzüglichsten umgeschaffen hat, indem er zugleich mehrere Aehren zum Beweise einsendete: Die Dinkelähre ist von meinem gegigten Aker, mit 16, 18, 20 Spelzen finden sich darauf die meisten Aehren; beim Roggen finde ich dieses Jahr die außerordentliche Erscheinung, daß sonst nur selten eine vierfache Aehre gefunden wurde, es dieses Jahr aber noch viel seltener ist, daß eine zweifache gefunden wud. So schön wie dieses Jahr soll im Allgemeinen hier das Winterfeld in 20 Jahren nicht gestanden seyn. —

Auch über das Abbrechen der Kartoffelblüthen gibt Herr Wunderlich folgende Notiz: Es ist in der That unbegreiflich, wie oft ein schon vor etlichen und 30 Jahren als nachtheilig gefundenes Mittel zur Vermehrung des Kartoffel-Ertrags, wie das Abbrechen der Blüthe, immer und immer wieder auftauchen mag. Würden diejenigen, welche etwas Neues vorschlagen, solches vorher gehörig selbst versucht haben, so würden nicht so oft solche widernatürliche und verkehrte Sachen zum Vorschein kommen.

Tages-Neuigkeiten.

Mühlhausen im Elsaß, den 25. Juli. Gestern gingen den ganzen Tag Gerüchte, daß man die Stadt anzünden wolle. In der That erblickte man nach 7 Uhr Abends von der Seite des neuen Quartiers ungeheure Rauchwolken. Bald darauf fing das Sturmläuten und trommeln an und man sah das neben der Bank stehende große Magazin in Flammen, worin Wohnungen, ein Magazin mit Wein, Getreide und Mehl, eines mit Baumwolle, eines mit Spezerewaaren und endlich die Werkstätte eines hiesigen Malers sich befinden. Das Feuer, durch die Menge brennbarer Güter nur zu sehr genährt, nahm rasch zu; kaum konnte man die Handlungsbücher und einige Waaren herauschaffen. Die bei weitem größte Menge der Waaren verbrannte. Den Schaden schätzt man schon jetzt auf 400,000 Frks. Haus und Waaren waren jedoch versichert. Die Behörden behaupten, daß das Feuer in dem Baumwollen-Magazin in den Abgängen der Baumwolle anging. — So eben angelangten Privatbriefen aus Paris zu Folge soll daselbst die Stimmung der Gemüther noch düsterer seyn und man Unruhen auf die letzten Julitage befürchten.

Ein Passauer Fruchthändler, der seit längerer Zeit österreichisches Korn (300 Scheffel) im Kanalhafen liegen hatte und noch vor 14 Tagen 29 fl. verlangte, früher aber 31 fl. zurückgewiesen hätte, hat den ganzen Vorrath den Nürnberger Bäckern am 24. Juli um 16 fl. 20 kr. den Scheffel überlassen.

Zu Limerick sind in den letzten Tagen sechs Kornhandlungen bankrott geworden, bei denen die Gläubiger über 3,600,000 Gulden verlieren.

Der preussische Gesandte in München fand, als er vom Bad hierher zurückkehrte, sein Hotel bestohlen. Geld, Pretiosen und alles von Werth war verschwunden; man schätzt den Verlust auf 30,000 fl. Der Verdacht fällt auf einen flüchtig gewordenen Bedienten.

Aus Schlessien berichtet man fortwährend von Fäulen wirklichen Hungertodes. Die Armen essen Haldekraut, Disteln, unreifes Obst, so daß zu dem Hunger noch Krankheiten aller Art kommen. Vor Kurzem ging ein armer Mann mit seiner Frau von Bischofsdorf nach der Stadt Rosenberg. Von langem Hunger ermattet kann er sie

nicht mehr erreichen, und die Frau legt ihn ins Getreide am Wege, mit der Bertröstung, daß sie bald wieder aus der Stadt zurückkehren und ein wenig Nahrung mitbringen werde. Als sie indes wiederkehrte, fand sie den Unglücklichen schon todt; er war buchstäblich verhungert und fünf Kinder weinen auf seinem Grab. —

Ein Berliner Handlungshaus hat, wie der Nürnberger Korrespondent erzählt, an mehrere deutsche Eisenbahnverwaltungen einen merkwürdigen Antrag gestellt. Es erbot sich, an die Fenster aller Personenwagen unentgeltlich seidene Vorhänge zu liefern. Die Bestimmung der Farben sollte lediglich den betreffenden Eisenbahndirektionen überlassen bleiben; nur stellt das Haus die Bedingung, daß es so oft als thunlich diese Vorhänge wieder durch neue unentgeltliche ersetzen dürfe, und daß die Eisenbahndirektionen innerhalb der nächsten fünfzig Jahre sich von Niemand, als eben nur von diesem Handlungshause, die seidene Vorhänge kaufen zu lassen. Und was ist der Zweck diejer Berliner Großmuth? Die Vorhänge sollen mit Anzeigen bedruckt werden; das Handlungshaus will sonach ein fahrendes Intelligenzblatt in Gestalt seidener Vorhänge gründen.

Preussische Feldherren.

S c h i l l.

Das war ein Mann trotz einem, der Ferdinand von Schill,
Der lieber ehlich sterben als feig verderben will.
Ihn wurmt's, daß der Franzose in deutschen Landen haust,
Und will kein andrer sechten, nicht er auf eigne Faust.
Fest sitzt er schon im Sattel, der härtige Husar,
Es folgt dem kühnen Führer die treu ergebne Schaar.
Sein Feuer sprüht Funken auch in die matte Brust,
Gefahr ist ihre Freude und Kampf ist ihre Lust.
Sie haben rasche Pferde, sie haben starken Arm,
Sie schwärmen und sie stechen gleich wie ein Vienschwarm.
Und wo sie Feinde treffen, da bringen Honigseim.
Viel Ehre sie und Beute von ihren Zügen heim.
Sie sind an hundert Orten, sie führen Schlag auf Schlag.
Doch ach, die Macht des Feindes, sie wächst von Tag zu Tag;
Es ist, wie wenn die Schulter da: Gras des Feldes mah'n.
Nur rascher sieht man's wachsen und dichter sieht man's stehn.
Gehäuzt und geschlossen, so rückt der Feind heran,
Fußvoll und Karastiere, an die zehntausend Mann;
Das Feld ist nicht zu halten und nirgends sichere Wehr,
Schill spricht: wem lieb das Leben, der reite sich aufs Meer!
Da hängen sie die Köpfe, und Rott um Rote grollt,
Schill aber ruft aufschauzend: das ist, was ich gewollt!
Deutschland hat uns verlassen, wir aber lassen's nicht,
Und schau auf deutschem Boden dem Tod ins Angesicht.
Er spricht und wirft die Seinen nach Stralund in die Stadt; —
Wie's drin auf Plaz und Gassen sich sngs verändert hat!
Sont lagert da in Häffern des Weines feurig Raß,
Heut aber kommt zu Markte nichts als das Pulverfaß.
Wohl wird, wie Wein, auch Pulver auf Flaschen da gebracht,
Die Flaschen sind auf Dauer und all aus Erz gemacht,
Von Schiffsberg sind die Pfropfen, — man nimmt es nicht genau —
Korkzieher ist der Lunte dreifach gewundnes Lan.
Wer jemals trinken mußte aus solchem Flaschenlauf,
Der hat genug für immer und sieht nicht wieder auf;
Schill ist heut Schenk geworden und schirft's den Seinen ein:
Bedient mich prompt die Gäste, und wolt nicht sparsam seyn.
Hurrah! die Gäste stürmen dem Schenken jetzt das Haus,
— Sie sind schon weit geritten und sehn verdurftet aus —
Schill heißt sie laut willkommen: so herzlich war der Gruß,
Daß Mancher wider Willen sich tief verbeugen muß.
Die Kellner bei den Flaschen, sie schenken aus und ein,
Bald werden Sieg und Ehre die Sekte dafür seyn. —
Da plötzlich dänisch Fußvoll naht als ein neuer Gast,
Dem alles Zechzahlen nicht in die Rechnung past.
Schill wirft sich ihm entgegen; Mann gegen Mann beginnt's;

Mann gegen Mann? mit nichten, zehn gegen Einen sind's;
Berzweigung mag nicht siegen, so wird denn nur gerauft,
Daß man sein bißchen Leben nicht unterm Preis verkauft.
Verprenzt, in Feindes Mitten, hält Ferdinand von Schill,
Sein Auge sucht den Führer, dem er's nicht schenken will.
Er haut ihn fuge herunter: Hundsfott, bestell Quartier!
So ruft er und stirt selber dann hin, zerfäbelt schier.
Sein Haupt ward abgeschlagen, in Weingeist drauf gesetzt.
Wie das bei Frühgeburten auch Sitte noch ansetzt.
So war's, bevor es tagte, wolt er an's Licht heran,
Doch, ob zu früh geboren, 's war doch ein ganzer Mann.

Die Kriegspfeife.

(Schluß.)

Zwei zerlumppte Kerle in halber Uniform, ohne Sattel und Bügel sprengten heran. Eine Strecke, ehe sie bei Hansjörg waren, hielten sie ein und sprachen etwas miteinander, man hörte den Einen lachen. Sie ritten dann langsam und der Eine ganz nahe an dem Jaune hin, und rasch! riß er dem Hansjörg die Pfeife aus dem Munde, und dann im gestreckten Galopp auf und davon. Der Marodeur steckte sich die noch brennende Pfeife in den Mund und dampfte lustig wie zum Hohne.

Der Hansjörg hielt sich den Mund, es war ihm, als ob ihm alle Zähne aus dem Kiefer herausgerissen wären; das Kätherle aber lachte aus vollem Halse und rief: „So, jetzt hol dir dein' Pfeif.“

„Ja, ich hol sie,“ sagte Hansjörg und knackte vor Wuth eine Latte am Zaun zusammen, kletterte Fiedel, Xaver, wir thun unsere Säul raus und reiten nach, und wenn wir darüber zu Grund gehen, den Hallunken laß ich mein Pfeif' nicht.

Die beiden Kameraden gingen davon und hielten schnell die Pferde aus dem Stall; das Kätherle aber kam herabgesprungen, rief den Hansjörg in den Ausgang, unwillig ging er zu ihm, denn er war böß, daß es ihn so ausgelacht hatte, das Kätherle aber faßte zitternd seine Hand und sagte: Um Gotteswillen, Hansjörg, laß die Pfeif. Guck, ich will dir auch Alles zu Gefallen thun, folg mir nur jetzt. Willst du dich denn wegen so eines nichtsnutzigen Dinges umbringen lassen? Ich bit' dich, bleib da.

Ich mag nicht. Mir ist's recht, wenn mir einer eine Kugel durch den Kopf schießt. Was soll ich da thun? Du kannst doch nur nichts als foppen.

Kein, nein! rief das Kätherle und fiel ihm um den Hals, ich laß dich nicht gehen, du mußt da bleiben.

Den Hansjörg durchzuckte es wunderbar, aber er fragte fest: willst du denn mein Weib seyn?

Ja, ja, ich will ja!
Die Beiden umarmten sich selig, dann rief Hansjörg: Mein Lebtag kommt mir kein' Pfeif' mehr in den Mund. Guck, mich soll ein heiligkreuz —

Kein, schwör nicht, du mußt's auch so halten können, das ist viel besser. Gelt, du bleibst jetzt aber auch da? Laß die Pfeif' beim Franzos und beim Teufel.

Unterdessen kamen die Kameraden zu Pferd, sie hatten sich mit Heugabeln bewaffnet und riefen: Tapfer, Hansjörg, komm!

Ich geh nicht mit, sagte der Hansjörg, das Kätherle im Arm haltend.

Was kriegen wir denn, wenn wir dein' Pfeif' wiederbringen? fragte Fiedel.

„Sie ist Euer.“

MEUSE

nach
nach.
für d
gehob
kehrte
mir
sabe
schnel

mehr
von

er w
ihn
man
das

gered
Maie
mit
har,
gehe

die
seine
wif

den,

Stun
ging

zu g
bei
laß
mir
Able
mei
stent

wich
viel
Abe
das

gem
fen.
mit
der
und
Ha
sag
zur
We
net
Ro
Da
am
mit
mu
mi
vie



Die Beiden ritten wie im Sturme davon den Weg nach Empfingen, Hansjörg und Kätherle schauten ihnen nach. Dort, an der kleinen Anhöhe, wo die Lehmgrube für die Ziegelhütte ist, hatten sie die Marodenrs fast eingeholt; als diese sich aber verfolgt sahen, machten sie fecht fecht, schwenkten ihre Säbel und der eine zielte noch mit einer Pistole. Als der Fideli und der Kaver das sahen, machten sie ebenfalls hurtig fecht und waren schneller wieder da, als sie dort gewesen waren. —

Von diesem Tage an that der Hansjörg keinen Zug mehr aus einer Pseife. Vier Wochen später wurde er von der Kanzel herab mit dem Kätherle verkündet. —

Eines Tages ging Hansjörg nach der Ziegelhütte; er war hinter dem Hause hergekommen, Niemand hatte ihn gesehen; da hörte er drinnen das Kätherle mit Jemanden sprechen: Also du kennst sie ganz genau? fragte das Kätherle.

Warum soll ich sie nicht kennen? erwiderte der Angeredete. Hansjörg erkannte an der Stimme das rothe Maierle, einen Handelsjuden, ich hab' ihn ja oft genug mit ihr gesehen; er hat sie so gern gehabt, wie er dich hat, und wenn es gegangen wär, ich glaub', er hätt' sie geheiratet.

Weißt du, sagte Kätherle, ich will nur sehen, wie er die Augen sperrangelweit aufreißt, wenn er sie an seiner Hochzeit wiederseht. Ich kann mich also ganz gewiß darauf verlassen?

So gewiß soll ich hundert tausend Gulden reich werden, sie muß da seyn.

Aber der Hansjörg darf nichts von ihr erfahren. Stumm wie ein Fisch! erwiderte das rothe Maierle und ging davon.

Hansjörg kam schüchtern zu Kätherle, er schämte sich zu gestehen, daß er gehorcht habe; als sie aber iraklich bei einander saßen, sagte er: Ich will dir's nur sagen, laß dir nichts vorschwägen, es ist nicht wahr. Man hat mir einmal nachgesagt, ich hätt' Bekanntschaft mit der Adlertwirtsmaagd, die jetzt in Romweil dient; glaub' du mir, es ist nicht wahr, ich bin ja damals noch in die Christenlehr gegangen, es war nichts als Kinderei.

Das Kätherle that, als ob es ein gar großes Gewicht auf diesen Umstand lege, und der Hansjörg hatte viel zu thun, sich zu rechtfertigen. Er gab sich noch am Abend alle Mühe, das rothe Maierle auszuhorchen, aber das war „stumm wie ein Fisch.“

Hansjörg hatte noch viele Rügen auszuheben und gewissermaßen durch das ganze Dorf Spigruthen zu laufen. Das war nämlich so. Am Sonntag vor der Hochzeit ging nach alter Sitte der Hansjörg und sein „Gespiel“ der Fideli, Jeder mit einem rothen Bande um den Arm und einer rothen Schleife an dem dreieckigen Hute, von Haus zu Haus im ganzen Dorfe, und der „Hochzeiter“ sagte folgenden Spruch: „Ihr sollet höflich eing'lade seyn zur Hauzich am Zinstig (Hochzeit am Dienstag) im Adler. Wemmers (wenn wirs) wieder verodauen (vergeltten) könnet, welle mer's au thoan (wollen wir's auch thun). Kommet au g'wis. Vergesset's et. Kommet au g'wis.“ Darauf öffnete in jedem Hause die Frau die Schublade am Tisch, that Brod und Messer heraus und reichte es mit den Worten: Schneidet au Brod. Der Hochzeiter mußte nun ein Schnitzel Brod abschneiden und dasselbe mitnehmen. Hansjörg machte das Brodschneiden mit seinen vier Fingern etwas ungeschickt, und es that ihm wehe, wenn

man in vielen Häusern mit gutmüthigem Spott zu ihm sagte: Du dürstest eigentlich nicht heirathen, Hansjörg, denn du kannst mit deinem Stumpfinger doch nicht gut Brod schneiden.

Der Hansjörg war hochfroh, als diese Einladungen vorbei waren.

Mit Singen und Jubeln wurde die Hochzeit gefeiert, nur durfte dabei nicht geschossen werden, denn seit dem Unglücke oder dem Muthwillen Hansjörg's war das streng verboten.

Am Hochzeitstische ging Alles lustig her. Gleich nach Tisch ging Kätherle hinaus in die Küche, es kam aber schnell wieder und hatte die uns wohlbekannt Pseife im Munde — man konnte wirklich nicht unterscheiden, ob es die alte oder eine aufs Pünktchen hin ähnliche sey — das Kätherle that nun mit verzerrten Miene wieder einigezüge aus der Pseife und reichte sie dann dem Hansjörg mit den Worten:

Da nimm, du hast dich wacker gehalten, du kannst dir schon was versagen; meinetwegen magst du wohl rauchen, ich hab' kein bisle dagegen.

Hansjörg wurde feuerroth, er schüttelte aber Nein und sagte: Was ich einmal gesagt hab' da beißt kein Maus keinen Faden davon; mein Lebtag thu' ich keinen Zug mehr. Er stand auf und sagte wieder: Gelt, Kätherle, aber dich darf ich doch küssen, wenn du geraucht hast?

Die beiden Glücklichen lagen sich selig in den Armen. Darauf gestand Hansjörg, daß er gehorcht habe, als sich das Kätherle mit dem rothen Maierle besprach, und daß er gemeint habe, es sey von der Adlertwirtsmaagd die Rede.

Man lachte herzlich über den Späß.

Die Pseife wurde als ewiges Andenken über dem Himmelbette des jungen Ehepaars aufgehängt, und Hansjörg deutet oft darauf hin, wenn er beweisen will, daß man sich mit festem Vorsatz und durch Liebe Alles abgewöhnen könne.

Zwei Worte rücken uns plötzlich weit hinaus: Hansjörg und Kätherle sind beragte Großeltern, im Kreise der übrigen glücklich, frisch und munter. Die Pseife gilt als ein ehrwürdiges Familienstück bei den fünf Söhnen Hansjörg's; keiner von ihnen und von ihren Kindern hat sich bis heute das Rauchen angewöhnt.

Erene Freundschaft.

Die Anzahl der Ziegen — erzählt Dr. Bergsträßer in seiner Beschreibung des Gouvernements Olonez — ist hier gering und in landwirthschaftlicher Beziehung nicht der Erwähnung werth, da die wenigen Ziegen meistens nur in den Städten gefunden werden, wo sie gleichsam eine freie Gesellschaft bilden, denn sie gebören Niemand außer sich selbst, gehen nach Belieben auf die Weide, schlafen, wie es ihnen gefällt, und stehlen im Winter Heu bei den Bauern, welche auf den Markt kommen; selbst die Böcke leben hier friedlich und brüderlich unter einander, sind unzertrennlich bis in den Tod. Zum Beweise hier ein Beispiel. Als einst der Verfasser einige Jahre dicht am Dnega-See wohnte, sah er eines Abends in der Dämmerung, wie ein Wolf einen Bock unfern seiner Wohnung auf dem Eise zerris und späterhin auch wohl verzehrte, denn es waren nur Hörner, Knochen und Füße übrig geblieben. Zu diesen irdischen Ueberresten kam täglich Vormittags sein Freund, ein anderer Bock, beroch dieselben, verweilte einige Zeit mit herabhängendem Kopfe und trat dann seine Rückkehr wieder an. Diese Besuche setzte er



so lange fort, als das Eis stand und beim Abgange desselben blieb er lange Zeit am Ufer und sandte den dahinziehenden Resten seines unvergesslichen Freundes den letzten Abschiedsblick zu. Da sieht man, daß Rußland auch seine Romantik hat.

Ein Nachtwandler.

Französische Blätter melden, daß lechthin in einem Wirthshause zu St. Omer ein merkwürdiges Exemplar von einem Nachtwandler gesehen worden sey. Die Leute im Hause wurden um Mitternacht durch den Lärm von Ziegeln geweckt, die vom Dache in den Hof fielen. Oben auf dem Dache hörte man eine Stimme, welche die Parisienne sang, und im Mondschneise sah man endlich auf dem First des Daches einen Mann sitzen. Man hatte so viel Geistesgegenwart, ihn nicht anzurufen, und der Nachtwandler glitt auf dem Dache herum, ging einige Augenblicke in der Dachrinne singend umher, kroch endlich durch ein Fenster wieder hinein, und kam in den Hof herab, in welchem man ihn weckte. Das Erstaunen war groß, als einer seiner Gefährten versicherte, der Nachtwandler, ein Fuhrmann, habe öfter schon im Schlafe die Räder von seinem Wagen abgemacht, die Achsen geschmiert, die Räder wieder angemacht, und einen Theil sehr zerbrechlicher Waaren recht sorgsam eingepackt.

Paukratinus und Servatinus.

Ueber diese beiden wunderlichen Heiligen, welche in der Meteorologie eine so wichtige Rolle spielen, will die Riga'sche Zeitung folgende Auskunft ertheilen können: Als Ursache der fast alljährlich stattfindenden größeren oder geringeren Temperaturveränderung während der Tage vom 11. bis 14. Mai dürfte nach den Ansichten der Naturforscher das Schmelzen großer Eismassen im Norden zu betrachten seyn, und vorzüglich der Dwina mit ihren Nebenströmen. Sechs Monate ist dieser Strom und alle seine Nebengewässer, ein Gebiet von 20,000 Quadratmeilen — also der achte Theil von Europa — mit Eis belegt, und ungeheure Schneemassen häufen sich in der Landschaft an. Bevor die Decke des Hauptstromes gebrochen ist, finden die Massen keinen Abzug, und diese geschieht durchschnittlich nach einem Mittel von 84 Jahren am 11. Mai, womit zugleich die Lösung der Eismassen des weißen Meeres verbunden ist. Nur von West und Südwest können diese Gegenden warme Luftströme erhalten, die kalte Luft muß in den untern Regionen von Nordost her zu uns abfließen; daher ist die Temperaturverminderung bei uns gewöhnlich mit einer Drehung des Windes von West nach Nord und Nordost verbunden. Daher empfinden hohe Orte nichts von dieser Kalte, so wie an Seeküsten die Wasserfläche die Temperatur mehr ausgleicht.

Gerichtes Schicksal.

Ein Deutscher hatte sich in Philadelphia ein Vermögen durch Milchverkauf erworben. Mit zwei Beuteln voll Goldstücken trat er den Weg nach der Heimath wieder an und am Bord des Schiffes zählte er den einen Beutel seines Schazes noch einmal durch. Ein heilloses Affe sah ihm dabei zu. Kaum war der Inhalt des Beutels gezählt, letzterer zugebunden und bei Seite gestellt, während der zweite Beutel an die Reihe kommen sollte,

so erwischte der Affe den zugebundenen und war im Augenblick damit auf der Mastspitze. Er öffnete dort oben den Beutel des Milchmannes, beaugelte das schöne Gold und warf dann abwechselnd ein Stück aufs Verdeck und eines ins Meer, bis der Beutel leer war. Als er fertig damit war, rief der Beraubte, der müßig dem Spiel hatte zusehen müssen: „Das muß der Teufel selber seyn, denn was vom Wasser kam, gibt er dem Wasser, und was von der Milch kam, gibt er mir!“ — Nach diesem Geständnisse hatte also der Milchhändler in Amerika nur die Hälfte und nicht wie in Deutschland zwei Drittel der Milch aus Wasser bestehen lassen.

Kalender.

August.

Feld und Garten. Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten. — Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wieder gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

Fischerei. Die Fische sieben diesen Monate am höchsten im Wasser, deshalb nur sehr kurzes Geseht. Der Aal wird jetzt mager. Barbe, Blei, Grundel, Rothauge, Flunder, Florelle, Weißfisch, Elritze, Hecht, Barsch, Mone, Lachs. Der Krebsfang geht mit diesem Monat zu Ende.

Jagd. Jagd auf Rebhühner und Hirsche, welche letztere besonders fett sind; ferner schießt man junge Hasen, wilde Gänse, Enten, Tauben und Becassinen. Auch der Fang mit Netzen und Schleifen kann erfolgreich betrieben werden. Lerchenfang. Der Hase rammelt und setzt fort.

Bauernregeln.

August.

It's in den ersten Wochen heiß.	Wenn's im August stark thauen thut.
So bleibt der Winter lange weiß.	Bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut.
Hige am St. Dominikus (4).	Viel Hopfen — viel Roggen im nächsten Jahr.
Ein strenger Winter kommen muß.	
Sind Laurentzi (10.) und Barthel (24.) schon.	Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraut.
Ist ein guter Herbst vorauszuahn.	Wer im Heuet nicht gabelt,
Wie das Wetter an Kassian (13.).	In der Ernt nicht zabelt.
So hält es mehrere Tage an.	Im Herbst nicht früh aufsteht,
Die Bartholomäi-Tag sich hält,	Der schau, wie's ihm im Winter geht.
So ist der ganze Herbst bestellt.	Wieder August, so der nächste Februar.

Dreißigbüige Charade.

Brunina schalt, als Auh' ihr das Orkie nicht gab, den geplagten Mann das Ganze, da fast ihn lodender Jörn.
Und ihr es werfend mir Nacht in das Antlitz rief er: „Kontyppe! Nimm's und ein andres Mal sage nun, daß ich es bin.“

Auflösung der vierßigbüigen Charade in Nr. 59:
Großvaterstuhl.